

Samstag, 27. Juli 2024

Zum Sonntag

Übermächtige Aufgaben

Kennen Sie das Gefühl, dass eine Aufgabe immer grösser wird anstatt kleiner? Sie konzentrieren sich auf die Lösung der Aufgabe, kommen aber keinen Schritt weiter. Im Gegenteil, es tun sich immer mehr Fragen auf. Die Lage erscheint Ihnen aussichtslos. Darum bemühen Sie sich noch mehr, diese Aufgabe zu lösen. Die Aufgabe wird dennoch nicht kleiner, sondern grösser.

So erging es mir letztes. Da erinnerte ich mich an eine Violinistin. Sie sagte: «Durch das Geigenspielen habe ich gelernt, Dinge loszulassen und gelassen zu sein. Ich habe beim Üben erkannt, dass, wenn ich mich ganz darauf konzentriere, eine schwierige Stelle in einem Stück zu üben, ich mich immer mehr verkrampfte. Durch das Verkrampfen ging es schlechter. Ich lernte, die Geige eine Weile zur Seite zu legen und meine Gedanken auf etwas anderes zu richten. Anschliessend war ich gelassener beim Üben und plötzlich meisterte ich die schwierige Stelle.»

Genau das ist es, was uns Gott in aussichtslosen Situationen rät. Im Buch Jesaja ermahnt er die Israeliten nicht, Hilfe zu ersuchen oder sich, um ihre eigenen Probleme zu kreieren, sondern sie sollen zu ihm umkehren. Sie sollen weg von ihren Problemen zu Gott schauen. Sie sollen, gelassen sein und auf Gotteshilfe vertrauen. Gott sagt in Jesaja 30,15: «In Umkehr und Gelassenheit werdet ihr gerettet, in der Ruhe und im Vertrauen liegt eure Stärke.»

Wenn wir auf Gott schauen, blicken wir anschliessend anders auf unsere Aufgabe. Wir sehen Sie in einem neuen Licht. Vielleicht erkennen wir, dass die vermeintlich so wichtige Aufgabe, eine von uns selbst auferlegte Aufgabe ist, die wir gar nicht lösen müssen. Oder wir erkennen einen Lösungsweg, an den wir gar nicht gedacht haben.

«Gott, schenke Ihnen Gelassenheit, das hinzunehmen, was Sie nicht ändern können, Mut, das zu ändern, was Sie ändern können, und Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden», angelegt an Reinhold Niebuhrs Gebet der Gelassenheit.

Pfarrerin Virginia Müller,
evang. Kirche Buchs

ANZEIGE

News aus dem

Werdenberg
und
Obertoggenburg

wundo.ch



Seit 14 Jahren ein starkes Team, das in jedem Rennen für einen Podestplatz gut ist: Harry Eberle aus Buchs mit seinem Opel Kadett C.

Bild: Robert Kucera

Motorsportler Harry Eberle: «Jedes Jahr ein bisschen schneller werden»

Auf dem Hockenheimring packte den Buchser im Jahr 1994 das Rennfieber. Drei Jahrzehnte später bestreitet er nach wie vor mit grosser Leidenschaft Berg- und Slalomrennen.

Robert Kucera

Motorsport Am elften Hemberg Bergrennen Anfang Juni fuhr Harry Eberle aus Buchs in seiner Klasse auf Rang drei. Nicht der erster Podestplatz seiner langen Laufbahn – und mit Bestimmtheit auch nicht sein letzter. Denn der Reiz, Rennen zu bestreiten, lässt ihn nicht los. «Es ist eine Herausforderung, jedes Jahr zu versuchen, ein bisschen schneller zu werden.»

Der 51-Jährige bestreitet seit mittlerweile fast drei Jahrzehnten Rennen. «1995 haben wir angefangen», erinnert er sich. Mit «wir» meint er die Gruppe aus dem Rheintal, die sich im Jahr zuvor dazu entschieden hat, in den Motorsport reinzu-

schnuppern. «Auf der Strasse darf man ja nicht so schnell fahren. Deshalb gingen wir auf die Rennstrecke.» Da er als Spengler mit Autos täglich zu tun hatte, war es naheliegend, dass ihn das Interesse am Motorsport eines Tages einholt.

Die Feuertaufe erlebte die Gruppe 1994 auf dem Hockenheimring in Deutschland – mit ihren normalen Strassenautos. «Wir haben nur andere Pneus drauf gemacht», beschreibt der damalige Fahrer eines Opel Manta. Seine ersten Kilometer auf einer Rennstrecke, fügt er rasch an, habe er allerdings ohne aufgehängten Fuchsschwanz absolviert.

Spezielle Atmosphäre macht es aus

Längst hat sich Harry Eberle spezialisiert. Bergrennen sind nun sein Ding, er nimmt aber auch an Slaloms teil. «Wir mussten uns seinerzeit entscheiden, in welche Richtung es mit den Autos gehen soll», erklärt der Buchser. Bremsen, Kühlung, Übersetzung und einiges mehr sind inkompatibel. So wie sein Opel Kadett C gebaut ist, ist dieser auf einer Rennstrecke, in welcher man im Kreis fährt, nicht konkurrenzfähig.

Als weitere Gründe nennt Eberle die geografische Nähe der Berg- und Slalomrennen sowie die spezielle Atmosphäre an Bergrennen. «Die Fans sind überall in den Hängen und Wiesen und recht nahe am Gesche-

hen. Sie kommen auch ins Fahrerlager.» Bergrennen gleichen einem Volksfest und sind familiärer als es bei Rennstrecken der Fall ist. Da wird auch der Autospengler zum Zuschauer-Fan. Er hält fest: «An den Bergrennen fährt alles, auch Autos der Formel-Klasse. Das ist eindrücklich, wenn die PS-starken Fahrzeuge den Berg hochfahren.»

Trainings finden an Renntagen statt

Was Bergrennen zudem ausmachen, sind die wenigen Trainingsmöglichkeiten. Dies unterscheidet Harry Eberle von anderen Sporttreibenden, die nach Feierabend zum Übungsort pilgern. «Wir haben an den Rennen drei Läufe. Zuvor finden

drei Trainings statt. Man muss ziemlich schnell wissen, wie man fahren soll.» Wie der 51-Jährige festhält, ist die Erfahrung ein ziemlich wichtiger Faktor an Bergrennen.

«Wenn man, wie ich, es schon 30 Jahre lang macht, kommt man mit einem gewissen Wissen an die Rennen. Schliesslich bin ich schon sehr viele Male den Hemberg oder Gurnigel hochgefahren», zählt er seine Lieblingsrennen in der Schweiz auf. Allein auf vergangene Bergrennen kann und will sich Harry Eberle aber nicht verlassen. Wie er sagt, verändert sich eine Strecke. Bei der Besichtigung achtet er darauf, ob es tiefe Schachtdeckel gibt oder Schlaglöcher. Wenn es regnet, analysiert er

die Wasserläufe auf der Rennstrecke.

Mit so viel akribischer Arbeit und hoher Fachkompetenz wird wohl der nächste Sieg nur noch eine Frage der Zeit sein. Eberle wehrt rasch ab und sagt: «Das Niveau ist heutzutage hoch. Es ist schwierig, in der Schweiz, ein Rennen zu gewinnen.» Seinen letzten fuhr er in Röhth (Österreich) heraus. Da war es allerdings ein Slalomrennen. Zudem weist der Autospengler darauf hin, dass sein Opel Kadett selbst in seiner Hubraumklasse nicht zu den stärksten Autos zählt. Doch dies tut seiner Leidenschaft für den Motorsport keinen Abbruch. Er nimmt Rennen für Rennen und will möglichst gut abschneiden.

«Schnell wissen, wie man fahren soll.»

Harry Eberle
Motorsportler seit
drei Jahrzehnten

Im Opel Kadett steckt viel Arbeit

An den Start geht Harry Eberle mit einem Opel Kadett C, Baujahr 1979. Seit 2010 fährt er mit diesem Auto Berg- und Slalomrennen. An einen Wechsel denkt der Buchser keine Sekunde, wie er erklärt: «Ich habe das Rennauto von Grund auf selber gebaut. Bis ich mein erstes Rennen bestritten habe, war ich 13 Monate lang dran.» Er kommt auf Hunderte Arbeitsstunden – selbstredend nach Feierabend und an Wochenenden. Er kennt

sein Gefährt wie seine Hosentasche. Was ihm zugutekommt, wie er schildert: «Gibt es Probleme, fragt man sich bei einem gekauften Auto, wie das die Erbauer gemacht haben – und schon geht die Sucherei los. Wenn bei meinem Kadett ein Problem auftritt, habe ich sofort eine Ahnung, was es sein könnte.

Nach jedem Rennen prüft Harry Eberle sein Kadett auf Herz und Nieren. Er hält Ausschau nach Rissen, lockeren

Schrauben und prüft die Räder. «Wenn nichts kaputt ist, dauert es weniger lang. Doch die Kontrolle kostet einen Tag Arbeit.» Nach Feierabend kann der 51-Jährige gleich am Arbeitsplatz, Autospenglerei Good GmbH in Buchs, bleiben und werkelt mit grossem Enthusiasmus weiter. Von April bis Oktober, hält er fest, bleibe oft für anders gar keine Zeit. «Denn dann ist Motorsport mein Schwerpunkt.» (kuc)